

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Betrachtungen über die ewige Weltordnung.

Charles Fourier, der bekannte französische Gesellschaftsritter und Utopist, welcher Ende des achtzehnten und Anfang des neunzehnten Jahrhunderts lebte, soll seine ersten Anregungen zu sozialistischen Ideen dadurch erhalten haben, daß er — damals Angestellter eines großen Handelshauses in Marseille — beauftragt wurde, eine Ladung Reis ins Meer senken zu lassen. Der Zweck dieser Maßregel war natürlich der, ein allzu großes Angebot von Reis und das damit verbundene Sinken des Preises zu verhindern.

Dieses Vorlommisch steht nicht vereinzelt da. Vor einigen Jahren erst ging eine Nachricht über die gleichartige Beseitigung einer Corinthenlabung durch die Blätter. Getreidespeicher auch sollen in Feuer aufgegangen sein, damit die Spekulation freies Feld für ihre aktionär begünstigte Thätigkeit habe. Und oft genug mag vergleichend geschehen sein und noch geschehen, ohne daß die Ursache solcher „Naturereignisse“ an das Tageslicht größerer Offenkundlichkeit kommt.

Doch auch heute — vermutlich mehr als jemals — die unselige Preisregulierung, welche lediglich die Vereicherung Weniger auf Kosten der Allgemeinheit beweist, als profitables Geschäft betrachtet und mit allen Mitteln konstruiert und festgehalten wird, lehrt am besten die Thätigkeit der großen Trusts und Syndikate. Und am handgreiflichsten — vom etwas anders gearteten Produktionen zunächst abgesehen — stehen wohl vor uns die Bemühungen der Kohlenbarone, welche die Preise der Grubenerzeugnisse auf einer unverhältnismäßigen Höhe zu erhalten suchen. Trotz des durch die Krise verminderten Absatzes mit Erfolg. Als wirksamstes Mittel zu diesem Zweck dient ihnen die Einschränkung der Förderung, die es bisher ermöglichte, die Preise auf nahezu der früheren Höhe zu erhalten.

Alle Rücksichten auf das Wohl der übrigen, namentlich der unbemittelten und deshalb am schärfsten getroffenen Volksgenossen existieren in jenen Wucherfeisen höchstens als Phrasen, die ja nichts kosten; der oft betonte und bei jeder Gelegenheit gegen die „Vaterlandslosen“ ausgespielte Patriotismus zieht sich auf Fürstenempfänge und die Stiftungsfeeste der Kriegervereine usw. zurück und äußert seine „heilige Vaterlandsliebe“ im übrigen dadurch, daß er seine Produkte im Auslande mit Verlust, im Zulande mit Wucherprofit verkauft!

Ob hier, innerhalb der schwarz-weiß-rothen Grenzenpfähle eine derartige Geschäftsführung in unheilvoller Weise auf die Lage der großen Volksmasse wirkt; ob andere Industrien infolge der unverhältnismäßigen Preisgröße des Betriebsmaterials gefährdet werden, ob Hunderttausende in ihren hämmersichen Wohnstätten zur Winterszeit auch noch frieren müssen, ob schließlich die arbeitslosen Bergarbeiter verhungern — solche Kleinigkeiten klimmern jene großen Geister, welche die eigenlichen Herrscher der Welt sind, nicht im Mindesten. Man zückt höchstens die Achseln und redet von der „Überproduktion“, welche leider einschneidende Masseregeln notwendig mache. Wobei freilich verschwiegen wird, daß man den ungehemmten Abfluß der Vorräthe selbst verhinderte!

Überproduktion! Dieses Wort ist im hier gebrauchten Sinne eigentlich nur ein Tribut, den das Laster der Zugenb zollt, daß das einzige bewegende Motiv: den unersättlichen Profithunger, verschleiern hilft.

Kühlen Herzens entläßt man denn die auf solche Weise unmittelbar betroffenen Arbeiter oder verkürzt auf deren Kosten die Arbeitszeit; die in Mitleidenschaft gezogenen Industrien machen's nicht anders — bei vielen Tausenden sinkt die Verbrauchsmöglichkeit auf ein äußerstes Minimum. Das wirkt auf den „Markt“ und die Produktion zurück. Das erhöhte Angebot von Arbeitskräften drückt auf die Böhne, soweit die Gewerkschaften dies nicht verhindern können, und vermindet dadurch wiederum die Nachfrage nach Produkten. Wirkung, Wechsel- und Gegenwirkung! Die Züden laufen hin und her, und der komplizirte Mechanismus der Gesellschaftsorganisation rasselt, schnarrt und ruckt unbeholfen weiter.

Dann und wann giebt's einen Krach; irgend etwas zerbricht und die Störung zittert je nachdem in engerem

Umkreise nach oder weit ihre bebenden Wellen bis in die äußersten Spalten.

Die gegenwärtige „blaue Stimmung“, wie ein Wörterausdruck die Krise so schön milde bezeichnete, verurtheilt Tausende, vielleicht Hunderttausende zur Unthätigkeit oder doch theilweise Rast. Die ohnehin nicht luxuriöse Lebensweise wird zu einem jämmerlichen Durchschlagen um jeden Preis — leider auch öfters um den Preis der gewerkschaftlichen Solidarität! Die Charakterlosigkeit nebst den übrigen sozialen Folgeerscheinungen: Krankheit, Laster, Verbrechen, Selbstmorde, sind im Wachsen, und der Kulturhistoriker wird eine hervorragend betrübende Ausbeute an bunten Ereignissen zu verzeichnen haben, — Ereignissen, die, man mag wollen oder nicht, das Verbannungsurtheil unserer angeblich göttlichen Weltordnung sind.

Wenn trotzdem die Vertheidiger eben dieser „Ordnung“ die Angriffe und Einwürfe ihrer Gegner damit abspeisen wollen, daß sie aufzulösend von einer „vorübergehenden Störung“ sprechen, sich im Übrigen auf „die nun einmal nicht abzuhindern Notwendigkeit alles Geschehens“, auf „die Ohnmacht menschlichen Willens“ berufen und damit ihrem weiten sozialen Gewissen, wenn es überhaupt vorhanden, Gedinge gethan haben, — wenn sie im höchsten Falle mit lächerlichen Quacksalbereien der erkrankten Gesellschaftskonstitution zu Leibe gehen, so gleichen sie den Charlatanen, welche die Symptome (Krankheitszeichen) oberflächlich zur Abheilung bringen möchten, aber an der Krankheit selber nichts ändern wollen.

Der, dem das Wohl aller das oberste und unter allen Umständen zu befolgende Gesetz ist, der, welcher bereit ist, vor seiner Operation zurückzuweichen, wenn sie sich als notwendig und hilfebringend erweist, sieht freilich gerade in der Art der jetzt beliebten „Preisregulierungen“ eine der hauptsächlichsten schwachen Seiten, wo die „ewige“ Weltordnung sterblich ist.

Das aktuelle Thema in dieser Hinsicht bildet die angeklungte Zollvorlage, deren Inhalt das klassischste Beweismittel für die Unersättlichkeit gewisser Klassen, für ihr gänzlich unsoziales Gebaren ist. Feudal- und Industrie-Baronie hat hier in vorläufig holder Eintracht ein Dokument geschaffen, das man als ein äußerst charakteristisches Porträt einseitigster, rücksichtslosester Unternehmenswirtschaft bezeichnen kann, — einer Wirtschaft, die auf so hoher Stufe steht, daß dabei die Millionen von Köpfen des „armeligen Pöbels“ ganz übersehen werden. Ja, auf dieser Höhe verhallt wohl der Schrei des empöierten Volkes ungehört oder aber — Hohn- und salbungsvolle Tyrannen sind die Antwort! Man hält sich — der Zugabe muß ja stets ein Kompliment gemacht werden! — in den Mantel der christlichen Nächstenliebe, indem man als Beschützer des „Bruder Bauer“ auftritt usw. und nimmt wieder die hochpatriotische Theaterpose des Vaterlandsretters an. Durch den fabenscheinigen Mantel der Liebe freilich glaubt die Raubgier Die Absperzung der Grenzen wird versucht, um die eigenen Volksgenossen gehörig ausbeuteln zu können, und wer den Herren in den Arm fällt, ist ein Verräther! Es ist ihnen — nach ihrem Gescheit und ihren Thaten zu urtheilen — durchaus gleichgültig, wie folgenschwer, wie verheerend in vielen Beziehungen die beabsichtigten Massnahmen wirken müßten, wenn sie Gesetz würden. Und wenn als Wirkung solchen Thuns, in Verbindung mit der sonst so gegenwärtig besonders schlechten Lage breiter Arbeitersassen, die Epidemie, der Hungerthphus durch's Land rasen würde, — die eigentlichen Urheber wüssten ihre Hände in Unschuld. Man würde feierlich die Totenglocken läuten und alles auf den „unerforstlichen Rathschluß“ Gottes schieben, weil es so sehr, so sehr bequem ist!

Im vorliegenden Falle freilich ist der beabsichtigte Anschlag so offenkundig und sichtbar, so direkt, weil buchstäblich das notwendige Nahrungsmittel, das Brot, als eins der Wucherobjekte dient, daß der Aufruf zur Gegenwehr wohl auch die Schläfrigkeit weden und die Empörung weit bis in die Kreise der sonst allezeit Zufriedenen tragen wird.

Die Intensität und Massenhaftigkeit der Protesten wird es denn auch wohl zu Wege bringen, daß dieser Angriff auf das Leben des Volkes ganz oder theilweise abgeschlagen wird.

Und warum hier die erfolgverbürgende Einsicht? Weil die Attacke eine gar zu brutale war! Viele werden sich, nachdem wieder aufs Ohr legen und nichts von den Widersprüchen merken, die jeder Tag uns vor Augen führt. Denn leider muß ein großer Theil der Menschen erst unmittelbar mit der Nase auf den Gegenstand stoßen — wie beim Brodzoll — ehe er die Unreinheit desselben bemerkt. Bei allem, was nicht so ohne Weiteres erkennbar und durch die Gewohnheit Bielen verschleiert ist, ist der Widersinn nicht minder bedeutend.

Man braucht kein Charles Fourier zu sein, um in den Spekulationsmäzen überall die verwandte Wahr — rücksichtslosen, unsozialen Eigennutz — aufzufinden und das darin zu sehen, was sie sind: Verbrechen an der Menschheit.

Eine Gesellschaftsorganisation, welche die Allgemeinheit den Spekulationsgeflüsten unersättlicher Weniger ausliefert, ist zweitmäßig noch existenzberechtigt. Und nichts kennzeichnet schärfer ihre Verkehrtheit und kolossale Unzertigkeits, als die Thatsache, daß sie einerseits die reichlich fließenden Quellen der Produktion gewaltsam verstopft und andererseits die Masse des Volkes im Mangel, wenn nicht in der Not dahinleben läßt.

Ein späteres Geschlecht wird es als eine Ungehörigkeit ohne Gleichen brandmarken, daß die Schäfe der Erde vernichtet und ausgespiert wurden oder ungehoben blieben auf den Befehl Einzelner, und daß man von Überproduktion sprechen durfte, während es Hunderttausende am Nöthigsten mangeln.

Und hoch bemühen sich die freiwilligen und gekauften Anwälte der rauhritterlichen Weltordnung verzweifelt, uns die „Unmöglichkeit“ einer gerechteren, tatsächlich ein Ordnung einzureihen. Dass es so sein müsse — leider! — könne der einfache, denkungeübte Arbeiter nicht so leicht erkennen, jammern sie, denn es sei zu schwierig und so weiter.

Der große Naturwissenschaftler Galiläi hat einmal gesagt: Das Wahre ist nicht hart und schwierig, sondern einfach und leicht.

Und will bedenken, es sei auch einfach und leicht einzusehen, daß die Kirschen auf den Bäumen nicht zu verfaulen brauchen, wenn Menschen da sind, sie abzuflücken und sich ihres Genusses zu freuen. Also . . . !

Aus unserem Berufe.

Was eine gute Organisation zu schaffen vermag, wird wieder einmal durch folgenden Fall, welcher kürzlich zu Novawess-Neuendorf in der Lokomotivfabrik Oerstein & Koppel A.-G. passierte, bewiesen. In dieser Fabrik stand das Akkordsthem noch in voller Blüthe. Und welcher Art der Lohn war, zeigt der Umstand, daß elf Kollegen in zwei Wochen bei Überstunden und Sonntagsarbeit außer dem festgesetzten Wochenlohn sage und schreibe 234 M. Überschuss erarbeiteten. Auch das war der Direktion noch zu viel, denn am Zahltage erhielten die betreffenden Kollegen nur 100 M. ausbezahlt mit der Bemerkung, daß wer nicht damit einverstanden sei, am Montag noch mal vorsprechen solle, da vielleicht dann noch etwas bewilligt werden würde. Als am Montag früh alle Kollegen, außer den zwei nichtorganisierten, im Bureau erschienen, ließ sich der Herr Direktor Lottenburger nach langem Hin und Hider zu dem resignirten Ausdruck herbei: „Hat uns die Ladirexit schon Tausende gekostet, so können wir auch die 134 M. noch nachzahlen und können ab jetzt nur noch im Lohn unter den bisherigen Lohnsätzen gearbeitet.“ (Gemeint ist damit wahrscheinlich die Sperre, welche vor ca. drei Jahren über diese Werkstätte verhängt wurde.) Kollegen, dieser Fall mahnt die Unorganisierten, speziell diejenigen, welche sich in dieser Sache so überaus „mutig“ benommen haben, daran, wo hin sie gehören. Gelegenheit ist ihnen tatsächlich genug geboten worden, daß sie, ohne Schamröthe zu werden, keine Aussichten mehr vorfinden können, oder sind sie schon so weit, daß ihnen die Schamröthe nicht mehr ins Gesicht steigt? Also hinein in die Vereinigung, nur dann könnt Ihr etwas erzielen!

Wie die Unternehmer auch in unserem Berufe die jegliche schlechte Geschäftstonikur ausnutzen, zeigt folgender Vorfall aus Freiberg i. S. Bei dem Malermeister Müller arbeitete zeitweise ein Kollege; derselbe hatte am 29. September 38½ Stunden in einer Woche gearbeitet. Ist es schon traurig, daß der Kollege um diese Zeit nicht länger arbeiten konnte (da er aussehen mußte), um so schlimmer noch, als Herr Müller auch von dieser Zeit noch eine halbe Stunde in Abzug bringen wollte mit der Angabe, „der Gehilfe würde wohl auch nicht immer so plötzlich angefangen haben“. Darauf erwiederte der Gehilfe natürlich, daß das

doch nicht richtig sei und so kamen die beiden bald in den Schärfsten Wortwechsel, bei welchem der Meister durchblieben ließ, daß er den Gehülfen nie wieder einstellen werde und daß alles um 14 M. denn der Lohn war pro Stunde mit 28 S. vereinbart. Überhaupt ist der Herr Meister sehr menschenfreundlich, ba er den Gehülfen empfiehlt, wenn sie Mittag machen wollen, daß die Pünktlichkeit anzufordern.... Allerdings, bei den schlechten Lohnverhältnissen wäre es nothwendig, diesen Rath zu befolgen.

In einem anderen Geschäft zu Freiberg hat sich jüngst ein ähnliches, nicht minder häßliches Bild abgespielt. In der Werkstelle Hertwig war ein Künstler zu spät gekommen und vom Meister sofort entlassen worden. Der Künstler verlangte 14tägige Kündigung, jedoch der Meister wollte davon nichts wissen, da ihm eine solche Freiheit noch nicht vorgekommen sei, daß ein Arbeiter die ihm gesetzlich zugeschneide Kündigung verlange. Herr Hertwig glaubte auch diesmal, so davon zu kommen, aber er hatte die Rechnung ohne das Gericht gemacht, daß in diesem Falle schon nach ein paar Tagen mit der Verfolgung erstanden, daß Herr Hertwig 14 Tage Lohn zu zahlen habe nebst den Gerichtskosten. Derselbe Meister suchte dann per Annonce Gehülfen und Aussteiger; als daraufhin ein Kollege anfragte, hieß es: „Ich werde nach Ihnen schicken, wenn ich Leute brauche.“ Zwei Tage später fand dann zwei andere Kollegen eingestellt werden. Der erwähnte Kollege hat in diesem Jahre sage und schreibe im Ganzen ca. 300 M. verdient. Angesichts dieser traurigen Verhältnisse, schreibt uns ein Freiberger Künstler, wäre es doch angebracht, daß die hierigen Kollegen sich besser organisieren, um mit vereinten Kräften unsere Lage zu verbessern und jeder Chancierung entgegentreten zu können. Läßt doch die alten Künstlereien bei Seite; wenn Sie an jedem Kollegen etwas auszusuchen habt, welche an der Spitze stehen, kann kein Vorwärtsdringen zu Stande kommen. Es kann doch ganz gleich sein, ob dieser oder jener Kollege bei einem Innungsmester gelernt hat, die Hauptaufgabe ist doch, daß jeder Einzelne seine übernommenen Pflichten erfüllt. Dieser Kollege sollte sich sagen, es muß anders werden, so wie es jetzt ist, kann es nicht mehr weiter gehen. Denkt nur an die langen Winterwochen, wo doch alle Kollegen, mit wenigen Ausnahmen, arbeitslos sind; wenn eine vernünftige Arbeitsentteilung hergestellt und nicht im Sommer alle Sonnstage gearbeitet, auch die Arbeitszeit etwas verlängert würde, dann 70 Stunden die Woche ist ein Betrag, das nur in Freiberg noch geleistet wird, dann hätten wir auch im Herbst längere Arbeit. Seht auf die umliegenden Städte, alle haben bessere Arbeitsbedingungen als wir. Wenn bei uns im Frühjahr noch „verkürzte Arbeitszeit“ ist, arbeiten dort die Kollegen schon „voll“, d. h. neun höchstens zehn Stunden pro Tag und verdienen dabei mehr wie wir; ähnlich ist es im Herbst. Gerade jetzt in der falschen Zeit, wo die Meister glauben, den Leuten alles Mögliche, nur keinen anständigen Lohn bieten zu können (wenn Löhne von 25 M. sind wohl nicht dazu zu rechnen), ist es nötig, daß wir uns vereinigen und den Herren zeigen, daß auch wir ein Wörtchen mitzureden haben. Auf Kollegen vereint! Euch! Freiheit ans Werk und zaubert nicht länger, jeder Einzelne muß kommen, denn aus Einzelnen wird eben ein Ganzes.

Viele Einzelne machen ein Ziel.
Vereinte Kräfte führen zum Ziel.

Gar viele Unternehmer scheinen es noch nicht zu wissen, daß es auch den gewerblichen Gehülfen und Arbeitern gesetzlich gestattet ist, sich zwecks Erlangung günstiger Lohns- und Arbeitsbedingungen zu organisieren und daß der § 153 der deutschen Gewerbeordnung dem Strafe in Aussicht stellt, der durch Abgang, Drohungen usw. andere bestimmt oder zu bestimmen versucht, an solchen Vereinigungen teilzunehmen oder durch gleiche Mitteln andere hindert oder zu hindern versucht, von solchen Vereinigungen oder Vereinbarungen oder Vereinbarungen zu unterzutreten.

Dies muß einmal von unseren Kollegen festgehalten werden, denn immer und immer wieder müssen wir erfahren, daß besonders in entlegenen Orten die Willkür von Arbeitgebern sich derartiger Übergriffe erlaubt, sobald Gehülfen ihr gesetzliches Recht in Anspruch nehmen und für ihre Betriebsorganisationen Propaganda machen. So haben sich die Kollegen von Babitzing (Böhmen) der Vereinigung angeschlossen, nachdem ihnen von dem Kollegen Köning-Rosenheim die Notwendigkeit der Organisation zur Kenntnis gebracht war. Dafür wurde K. von dem Malermeister Frohschmeyer gemacht regelt.

Auch in Werdena. R. liegt es ähnlich so. Durch den Kollegen Umbach wurde die Zahlstelle ins Leben gerufen

Leinöl-Ersatzmittel.

Nachdruck verboten.

Hd. Der heutige hohe Preis des Leinöls hat bewirkt, daß man sich in den Kreisen der Verbraucher nach anderen Mitteln umgesehen hat, welche als Ersatz für dasselbe dienen könnten. Als wesentliche Fortsetzung ist dabei heranzuhören, daß der Preis nicht um eine oder zwei, sondern um 20—40 M. pro Tonnen niedriger sein muß, als für Leinöl. Verschärfungen kommen ziemlich oft vor, und nicht selten erhält man Leinöl, das mit Rüböl, Harz- und Mineralölen vermischt ist. Endlich steht das Leinöl unter allen Ölen einzig da; es gibt kein andres Öl, das dieselben Eigenschaften hat und ebenso gebraucht werden kann wie Leinöl. Fahrzeittafelangene Versuche mit den verschiedensten Ölen haben zu keinem Resultat geführt, und es gibt daher heute noch kein Ersatzmittel für das Leinöl.

Was sind nun die besonderen Vorteile des Leinöls? Zuerst und besonders die Fähigkeit, zu trocknen und eine klare, durchsichtige, feste und elastische Decke zu bilden. Oele, welche in dieser Weise trocknen, gibt es nur wenige. China-Holzöl, das vor nicht langer Zeit viel hergestellt wurde, trocknet zwar etwas schneller, bildet aber eine weichliche, matte, trübe Decke, die für Anstriche nicht brauchbar ist. Wallnussöl trocknet gut, kostet jedoch mehr wie Leinöl. Mohnsamenöl ist ebenfalls ein gut trocknendes Öl, das dem Leinöl gleichkommt, aber der Preis ist ebenso hoch, aber gar höher. Hanfsamenöl, das ebenfalls empfohlen wurde, hat nicht ganz die Trockenfähigkeit des Leinöls und wird auch nicht in genügenden Mengen fabriziert; bei größerer Nachfrage dürfte es allerdings zu billigeren Preisen hergestellt werden können. Rizinus-, Raps-, Baumwollsamen-, Kornöl usw. trocknen alle mehr oder weniger, aber nicht genügend, um deren Verwendung möglich zu machen. Eine andere, sehr wichtige Eigenschaft des Leinöls ist die, daß es gesucht oder besser erhöht werden kann mit Substanzen wie Blei und Mangano, oder auch ohne dieselben, und dann die „gekochten Oele“ bildet, die schneller trocknen und eine glänzendere und feste Decke bilden als die Rohöle. Man kann heute bei diesen gekochten Oelen jeden Grab der Flüssigkeit erzielen, von sehr leichtflüssigen Oelen ab bis zu einer butterartigen Masse; dabei bleibt die Mischbarkeit mit Terpentin und gewöhnlichem Öl erhalten. Mit dieser Eigenschaft steht das Leinöl allein da. Chinaholzöl wird gallertartig und bildet bei großer Hitze

und der größte Theil der anwesenden Kollegen ist sehr schon beeindruckt. Gleich nach der Gründung der Zahlstelle wurde Umbach von der Firma Becker entlassen auf Beschluß der Innungsprüfer noch für nothwendig, zu bestimmen, daß kein Meister Umbach mehr beschäftigen darf und alle Mittel angewendet werden sollen, die Kollegen abspeisen zu machen. Aber gerade diese brutale Handlungswise bewirkte, daß die Kollegen zur Einsicht kamen und sich fester der Vereinigung anschlossen. Es war auch hohe Zeit und unsere Kollegen fühlten es am eigenen Leibe, wie ihnen von den Meistern, so lange keine Organisation, keine Einigkeit vorhanden, mitspielte wurde. Hauptfachlich die oben erwähnte Firma Becker erwähnt sich das Bedienst, unter den Gehülfen als „aufrüttige Bude“ bezeichnet zu werden. Über die Vorgänge auf der „Trinkerkontrollfahrt in Höchhausen“ (die Arbeiten wurden per Submission äußerst billig angenommen) weiß mancher Kollege zu erzählen, auch das selbst eingeschaffte „Mordunwesen“ usw. hat Manchem die Augen geöffnet.

Diese wenigen Beispiele zeigen, wie im allgemeinen unsere Kollegen behandelt werden, wo kein Rückhalt ihnen zur Seite steht oder die Organisation noch ausreichend ist; sie lehren uns dagegen auch, daß überall, wo Kollegen arbeiten, die Lohnung kein Hindernis in den Verband, in die Vereinigung der Maler und verw. Berufsgenossen!

In Münnich (Württemberg) reiste ein Kollege zu, der bei Herrn Malermeister Gerner in Arbeit trat unter der Bedingung, 42½ Stundenlohn zu erhalten. Da diese Werkstelle als „nicht sicher“ galt, hörte der betr. Kollege auf, nachdem er 29 Stunden da gearbeitet hatte; ganze 4 M. als Lohn erachtete Herr Gerner als genügend für diese Zeit. Der Kollege sah sich gezwungen, das Gericht in Anspruch zu nehmen. Über die Werkstelle Gerner wurde von der Filiale die Sperrverhängung.

Zum Submissionswesen wird beim „Altes Handwerkerblatt“ aus dem Handwerkstammebezirk Kassel geschrieben, daß von einem Bauunternehmer, welcher zusätzlich die Finanzierung mache, für ein großes Fenster in einem Holzfachwerkgebäude auf beiden Seiten dreimal mit weißer Farbe zu streichen 2.60 M. für die Gestaltung zu breiten dagegen pro Fenster 5 M berechnet waren. Erstere Arbeit mußte in andere Hände gegeben werden, leichter dagegen wollte der Bauunternehmer selbst machen, was ihn aber nicht gelungen ist, da er bedeutend abgeboten wurde und, als er die Arbeit trotzdem noch übernehmen wollte, sie doch nicht bekam. Traurig war es, daß sich ein ehemaliger Aussteiger findet, welcher erstere Arbeit zum Kostenanschlag leistete, denn die Arbeit beansprucht einen ganzen Tag, und da stellt man die Farbe umsonst, die 2.60 M bezahlt man für Gelehrtenlohn. Bemerkte sei nebenbei, daß der Bauunternehmer aber auch Obermeister einer Bauhandwerker-Zwangsinnung ist.

Warum werden denn keine näheren Angaben gemacht, um solche Preisdifferenzen zu erkennen? Wie eben muß da die Lage der Gehülfen sein, wenn der Tagelohn mit 2.60 M berechnet wird?

Die Coblenzer Malerinnung hat sich nicht lange ihres Daseins erfreut; dieselbe wurde unter grohem Zumbust zu Grabe getragen. Veranlassung dazu gab der Obermeister infolge seiner Geschäftspraxis, die wir in vorliegenden Nummer unseres Leiters zur Kenntnis brachten.

Auf die unter dieser Rubrik gebrachte Notiz aus Witten in Nr. 39 ging uns von dem angegriffenen Kollegen, dessen Name aber nicht genannt war, eine längere Ausführung des Sachverhalts zu, in der er entschieden in Abrede stellt, durch Streitfucht und Speichelderei den Bon der übrigen Kollegen auf sich geladen zu haben, vielmehr seien in ersterem einige Kollegen der anderen Seite die Hauptschuldigen. Ferner teilt uns der Kollege noch mit, daß er freiwillig sofort die Arbeit aufgegeben, trotzdem ihm eine 14tägige Kündigung zur Seite stand und hält hiermit die Sache für abgeschlossen. Dem Einforderer wollen wir nur bemerken, daß die erste Notiz wohl von einem Kollegen unterzeichnet war, wenn anonyme Zuschriften werden ohne Ausnahme in den Papierordner befördert; wir geben auch seinen Namen deshalb nicht bekannt und erachten auch unsererseits die Angelegenheit für erledigt.

Versammlungs-Berichte.

Zena. In der Mitgliederversammlung vom 28. Sept. fanden vorerst die geschäftlichen Angelegenheiten ihre Stellung.

eine durchscheinende, gummiartige Masse, die sich mit Öl oder Terpentin nicht mischt und daher unbrauchbar ist. Baumwollsamen und Rapsöl verbreiten zu einer butterartigen Masse, trocknen jedoch nicht in der Art wie Leinöl, außerdem ist die Färbbarkeit um so geringer, je höher sie erhöht werden. Das Hanfsamenöl, das bezüglich der Wirkungen einer Erwärmung dem Leinöl am nächsten kommt, trocknet nicht ganz in derselben Weise wie dieses.

Es gibt aber bis heute in der Lack- und Farbenfabrikation kein Produkt, welches das Leinöl völlig zu ersetzen vermag.

Eine Ausstellung für Volkskunst und Heimathunde ist gegenwärtig in Kaufbeuren zu sehen. In der „Frank. Blg.“ lesen wir darüber: Aus dem Allgäuer Bezirk, zunächst aus dem Bezirkstaat Kaufbeuren, ist zusammengetragen, was sich in den Bauernhäusern, in Bürger- und Patrizierhäusern aus den letzten zwei Jahrhunderten an volkshümlicher Kunst finden ließ. Reizende Sachen, vom mächtigen, hunthaltenden, reichgefüllten Schrank bis zum kleinsten täglichen Gebrauchsgegenstand, das Studierzimmer eines Prälaten mit kostbaren Druckwerken aus der allerersten Zeit der Buchdruckerkunst, ein Zimmer mit Patriziermöbeln, Bauernwohnzimmer, Bauernküche, Bauernschlafzimmer. Gewandsammlungen mit allen Kleinigkeiten bauerlicher Toilettens, Bettläden, Wiegeln, Spinnräder, Haspeln, Brochen, Nocken, Schmiede- und Biergegenstände, geschnitzte Figuren, Malereien, Bilddrucke etc. Was die Ausstellung besonders interessant macht, ist der Umstand, daß die Einrichtungen z. B. eines Bauernzimmers vom Größten bis zum Kleinsten alles in erschöpfernder Vollständigkeit und mit sichtlichem Verständnis für die praktische Anwendung zusammengetragen und aufgestellt ist, vom prächtigen Nachsilber bis zum geweihten, aus Johannisswein und Salz geäußerten Salzstein, der im Allgäu über dem zinnernen Weißwassernäpfchen neben der Uhr hing, und von dem der Bauer vor dem Schlafengang einige Stöckchen abschabt und in den Mund nahm. Man sieht darüberlei Kleinram des Gebrauches und das alles ist so gehandelt, daß es spricht. In einem andern Raum stehen 10—12 Wiegeln aus Holz, eine wie die andre einfach geschnitten, aber der farbistische Schmuck an jeder ist ein ander: Bunte Blumen und Blätter, eine Darstellung der Ortschaft oder des Hofes des Bauern, Dar-

stellung. In die Aktion kommission wurden die Kollegen Stanke, Berndt, Ebert und Hutschield gewählt. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß es diesen Kollegen gelingen möge, zur weiteren Stärkung der Organisation sowohl in Zena als in den umliegenden Orten eine rege, fruchtbringende Agitation zu entfalten. In die Bauschule und die Berufsschule kommen wählte man einstimmig die Kollegen Berndt und Stanke. Die Steuerunterstützung wird beim Städtischen Stanke ausbezahlt. Vom Gehülfen-ausfall kam eine Beischreibe der Kunstmaler, das Pflichtenbett, zur Sprache und aus der Versammlung wurde ein energisches Vorgerufen gegen die schlechte Beziehungsfreiheit der Leiter geübt in Erwähnung gebracht. Der Malermeister Böhm, Saalgasse, ist Richtungsmaler und erkennt den vereinbarten Tarif nicht an. Trotzdem nahm ein Kollege in dieser Rube Arbeit an und hat dies nun am eigenen Leibe zu büßen. Vielleicht mag dies auch für die übrigen Kollegen eine Warnung sein, in keiner Werkstelle zu arbeiten, wo unsere Aforderungen nicht durchgeführt sind oder nicht eingehalten werden. Einem schon längere Zeit etraktanten Kollegen bewilligte die Versammlung eine Extraunterstützung aus dem Filialfond.

Neugersdorf. In einer gut besuchten Versammlung referierte Kollege Heine im Verbandslokal „Cafe Weltlin“ über „Ein Mahnwort an unsere Kollegen“. Heine führte in seinem Vortrage aus, daß nur eine starke Organisation im Stande sei, die traurigen Verhältnisse, wie sie z. B. noch in unserem Berufe existieren, zu verbessern. Gerner wies auf, daß darauf hin, daß genügende Beweise bereits hierfür erbracht worden sind und forderte die Kollegen auf, auch seinesfalls treu zur Organisation zu halten und denselben hauptsächlich im Winter nicht den Rücken zu lehnen. Steinbeis Bifff erklärte der Künstler am Schlusse seines lehrreichen Vortrages, unter „Gewerkschaftswesen“ entpuppte sich eine lebhafte Debatte. Es wurden von verschiedenen Kollegen die Mängel, welche im Laugeverband noch immer recht häufig vorherrschen, zur Sprache gebracht. Unter Anderem sei erwähnt, daß in der neuverbauten Landesberufsschule zu Großschwabach, wobei es jetzt mehrere unserer Kollegen thätig sind, die Aborte in einer geradezu standalösen Weise vorgefunden wurden. Es wäre hier sehr am Platze, zumal es doch Staatsanwälten sind, daß bald Abhilfe geschaffen wird. Zu seinem Schlusswort führte der Meister noch an, daß nicht damit zu beginnen, nur der Organisation anzugehören, sondern darnach streben sollte, dieselbe immer mehr auszubauen.

Mönchstädt. (Situationsbericht.) Es ist unsere Pflicht, auch von Neujahr wieder einmal die Verhältnisse zu schätzen, wenn auch nicht viel Gutes berichtet werden kann; denn es ist doch aller Aufopferung einzelner Kollegen nicht möglich gewesen, des hier herrschenden Indifferenzmuts Herr zu werden. Biehne man nur in Betracht, daß hier im Sommer 300 Kollegen im Durchschnitt arbeiten und nur vierzig Kollegen davon organisiert sind, so bekommt man einen Begriff von den hiesigen Zuständen. Wir haben uns die größte Mühe gegeben, die uns fernstehenden Kollegen heranzuziehen, was nach vereinbart gelang; die Mehrzahl der Kollegen war jedoch nicht zu überzeugen von dem Nutzen der Organisation. Sogar Kollegen, die schon Jahre lang Mitglieder unserer Filiale sind, fühlen sich nicht genötigt, die Mitgliederversammlungen zu besuchen. So kann es uns nicht Wunder nehmen, daß andere Vereine, z. B. die Theatervereine Minerva und Germania vor zwei Jahren mehr Malergehülfen als Mitglieder hatten, als unsere Filiale selbst. Wie haben in diesem Jahre drei öffentliche Versammlungen abgehalten um den Kollegen Gelegenheit zur Aufklärung und zum Anschluß an die Organisation zu geben, was zur Folge hatte, daß unsere Filiale einen schönen Aufschwung nahm, natürlich jetzt wieder zurückgehen wird, weil viele Kollegen, die uns zur Seite standen, abreisen müssen. Das Einzige, was hier zu begrüßen ist, ist, daß der Stundenlohn hier ohne Kampf durch das Bestehen unserer Filiale gestiegen ist. Während man hier vor ein paar Jahren einen Durchschnittslohn von 25 Pf. pro Stunde hatte, werden jetzt 40 Pf. bezahlt. Aber mit dem Lohn sind die Lebens- und Wohnungsverhältnisse gestiegen, so daß wir in unserer Lage absolut nicht verbessert sind. Ein trauriges Kapitel ist die brutale Lehrlingszüchtung hier am Ort. Man muß bloß die armen Jungen sehen, wie sie im Sommer 14 bis 15 Stunden auf hohen Leitern sich abmühen müssen und manchmal noch auf ungünstiger Ernährung. Die armen Teufel werden meistens von bekannten Menschenhändlern importiert unter allerlei Versprechungen. Nach drei Jahren sind die Jungen noch auf derselben Stelle wie zu Anfang ihrer Lehrzeit, denn die Spezialartikel, womit hier gearbeitet wird,

stellungen aus dem Leben etc. sind an den Seiten aufgemalt. An der Kopfseite einer Wiege sind Pentagramme eingeschnitten. Eine Sammlung von etwa 40 im Arm zu haltende Spinnrädchen durfte, wie vieles Andre, auch keiner neu sein. Die Rädchen wurden in der guten alten Zeit von den Allgäuer Bauernburschen geschnitten, um sie den Liebsten zu verschenken. Es sind zum Theil einfache Kerbschnitte, allerdings von meist respektabler Altertum, zum Theil hübsche Schnitzereien, alles polychrom gehalten. Es ist Leben und Geschick in diesen Arbeiten. Wie nüchtern sehen sich dagegen die zwischen gesetzten gedrechselten Stockenstäbe an. Auf mancherlei Gegenständen, namentlich auf Schachteln und Küstchen, findet man die Handzeichnungen des ehemaligen bauerlichen Besitzers, aus einigen wenigen verschiedenartig gruppierten Linien. Sie standen über dem Hauseingang, sie galten zu Unterschrift und Siegel. Des Schreibens war der Bauer ja nicht kundig. Aber das Zeichen war von dem Selbstbewußtsein des Eigentümers und von der Treue und dem Glauben der Zeit geschüttet. Stech-Interessantes enthält das Bauernschlafzimmer. Da ist u. a. eine mannshohe, geschnittenen und bemalte Wandverkleidung aus Holz. Ein wertvolles Stück ist die Zimmerdecke, die in einem Bauernhaus gefunden wurde. Sie ist durch vergoldete Stäbe in gleichmäßige Felder geteilt, in denen in Lebensgröße die Brustbilder der Apostel, Christus, Maria und zwei Blumenstücke auf Holz gemalt sind. Der Bauer wollte die Decke aus seinem Zimmer weg haben; weiße Linche war ihm lieber. Es charakterisiert das den Bauer von heute und den Bauer von früher. Es ist ja mit allen Gegenständen des bauerlichen Hausgebrauchs so. Früher der bunte, arabisch-reiche, bildgeschmückte Schrank mit individuellem Gepräge, heute der braun angestrichene, aus kaum genügend gefügten Brettern zusammengenagelte Kasten. Die Form- und Farbenfreudigkeit ist dem Bauer verloren gegangen, der Sinn für das zier- und schmuckmäßig Ausgestattet. Die ausgestellten Mähdübeln der Zimmerleute, die Eilenstäbe des Bauern zeigen reichgeschnitzte Ornamente, Thiere, bauerliche Embleme, eingeschnitzte Sinnsprüche. Und es waren keine bloßen Zierstäbe, sie zeigten deutlich die Merkmale des Gebrauchs. Heute ist die Räuberin ein ausgefertigtes Metallmachäubchen zu 10 Pf., dem meist schon ein Stück fehlt. — Aus der Ausstellung soll sich ein Museum für Volkskunst und Heimatfunde im Allgäu entwidern.

sich gefunden hat, die aus dem reichen Erfahrungsschäke in praktischer Anwendung des Stoffes und in gemeinschaftlicher Weise das richtige Verfahren im Strasprozeß geschildert und durch Beispiele aus dem Leben erläutert hat. Die Schrift: "Fritz Hartwig, 'Die Rechte des Angestellten'". Verlag von Rich. Lipinski, Leipzig, Neubnherstrasse 11, Preis einschließlich Porto 55 Pfg., hat schon einige Auflagen erlebt, ist vollständig neu bearbeitet und im Druck erscheint worden. Trotzdem hat der Verlag den früheren Preis von 75 Pfg. auf 50 Pfg. herabgesetzt, um dem Werke die weite Verbreitung zu geben, die es verdient. Leider kann aus dem Buche lernen und ist die Anschaffung desselben zu empfehlen.

Briefkasten.

Gotha: Es betrifft die Annonce in Nr. 32 von 1900. Nürnberg, S.p.: Derartige Mitteilungen sind, wie Du Dir denken kannst, stets willkommen. Besten Gruß.

Vereinstheil.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Die Neu- und Ergänzungswahlen der Filialen Osnabrück, Cöthen, Potsdam und Colmar sind hiermit bestätigt.

Duplicate wurden ausgestellt für die Mitglieder Günther Mathes, Buchn. 9527; Max Eisemann, Buchn. 303.

Mit toll. Gruß

Der Vorstand.

Quittung.

Vom 8. bis 14. Oktober gingen bei der Hauptklasse ein: Burgen M. 39.23, Dresden 1. 23.44, Magdeburg 376.14, Gera 86.14, Buchn. 12127.2.45, Barmen 77.16, Bozen 101.45, Coburg 102.50, Sonneberg 67.—, Erfurt 65.—, München 11. 136.17, Nürnberg 11. 60.18, Gründlach 44.72, Schramberg 68.03, Ludwigshafen 179.94, Nürnberg 1. 391.49, Altenburg 203.58, Hildesheim 126.62, Mülheim 47.89, Solingen 155.20, Hannover 1. 1039.40, Königswinter 204.21, W. Gladbach 24.50, Braunschweig 1. 245.53, Höchstädt 9.—, Reichenbach 25.—, Langenselbold 101.71, Brilon 50.95, Neumünster 140.38, Charlottenburg 394.21, Freiburg 127.95, Saalfeld 37.63, Liegnitz 51.16, Kolsberg 85.54, Offenbach 109.01, Cannstadt 114.53, Schierstein 132.67, Regensburg 223.94, Potsdam 50.—, Hamburg 1. 457.33, Buchn. 44305 2. 280, Buchn. 46654 4.20, Pöhlne 45.67, Siegen 141.95, Konstanz 126.95, Wiesbaden 684.93, Cassel 1. 53.34, Halberstadt 201.64, Reichenbach 43.38, Quedlinburg 50.03, Chemnitz 299.55, Zeitz 58.07, Schwerin 78.45, Kiel 340.94, Niedervorstadt 356.11, Mannheim 368.21, Langen 110.24, Begegnet 194.60, Bielefeld 62.52, München 1. 247.53, Göttingen 21.33, Marburg 16.60, Ebersdorf 411.23, Brandenburg 114.—, Halle 100.—, Minden 217.20, Aachen 49.06, Mühlhausen i. Th. 23.59, Düsseldorf 155.26, Tübingen 123.07, Frankfurt a. M. 1100.—, Nordhausen 183.23, Buchn. 10817 7.70, Straßburg 116.50, Stuttgart 74.37, Birkenfeld 25.94, Hamburg 11. 151.60, Stettin 538.31, Heilbronn 191.72, Ravensburg 39.19, Mainz 1022.54, Bremerhaven 242.70, Detmold 51.84, Bremen 65.41, Eberwalde 52.50, Novawes 187.40, Grimmen 83.37, Meissen 81.88, Ilmenau 45.66, Buchn. 46655 6.70, Buchn. 10731 5.70.

Strafporto mußten wir zahlen für Postsendungen von Wiesbaden, Mittweida, Heidelberg, Hamm, Nürnberg I, Quedlinburg, Konstanz, Lichtenfelde, W. Gladbach und Essen. Brandenburg sandte zweimal Briefe, ohne Freimarken darauf zu legen. In Zukunft werden wir berartige Sendungen nicht mehr annehmen.

H. Beutler, Kassirer.

Quittung.

Im 3. Quartal wurde von den Filialen an die Exposition eingefordert: Hamburg I. M. 2.60, Hamburg II 3.—, Bergedorf 3.45, Altona 6.75, Langenselbold 1.50, Cölnbus 3.—, Lübeck 2.10, Kiel 8.40, Görries 1.95, Stuttgart 2.10, Solingen 1.05, Niedervorstadt 6.90, Dresden 1. 3.—, Dresden II 5.70, Frankfurt a. M. 9.15, Mainz 1.50, Mannheim 1.05, Coblenz 2.40, Duisburg 1.95, Hannover 6.15, Gießen 4.50, Ludwigshafen 3.—, Karlsruhe 2.10, Berlin 1. 20.20, Magdeburg 2.40, Düsseldorf 1.—, Bremen 2.10, Stettin 12.— M. Markt.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

(eingeschriebene Kästchen Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassiers vom 6. bis 12. Oktober 1901.

Überschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingesandt von Olsson-Lübeck 350.—, Schubert Niedervorstadt 100.—, Viehberg-Heidelberg 100.—, Hansteiner Bielefeld 60.—, Reuter-Cassel 200.—, König-Hellbronn 40.—, Schumann-Dresden 200.—, Hörnle-Regensburg 112.—, Zapfendorf-Gelsenkirchen 50.—, Fuhrmann-Erlin-Ehrenfeld 50.—.

Krankengeld erhielt Buchn. 17362, E. Maus in Gramm in Schleswig 52.90 (Krankenhaus).

In Gotha ist eine Verwaltungsstelle errichtet. Bevollmächtigter A. Jungklaus, Siebleben bei Gotha, Sieblebenstraße 15; Kassirer F. Krause, Langensalzanestraße 44, I.

F. H. Bille, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Warnung!

Ein gewisser Elsner, Maler aus Gießen, versucht in den Filialen unter Angabe falscher Thatsachen Geld zu erschwindeln. In Heidelberg ist dem Schwindler das Manöver schon geglückt. Also Vorsicht!

Anzeigen.

Filiale Stettin.

Dienstag, 22. Oktober, Abends 8 Uhr,

General-Versammlung

im „Gewerkschaftshaus“, Bismarckstr. 10.

M. 1.20]

Der Vorstand.

MALERSCHULE für Holz- und Marmor-Imitation

(Stuckmarmor und Stuckholz) von A. Pritschau, Hammelburg (Böhmen). — Gründliche, in der Praxis bewährte Ausbildung. — Beginn des Kurses vom 1. November 1901 bis 15. Februar 1902. Prospekt gratis.

Medaillen. Schule I. Preise.

für Dekorations-, Holz- und Marmormaler. Anerkannt tüchtige Spezial-Lehrer. Prospekt kostenl. durch Carl Nordmann, Hamburg-Eimsb.

Winterarbeit!

Lohnenden Nebenverdienst durch Kreidezeichnungen (Porträts in 3 Stunden) nur, wenn Sie mir das Original photographisch auf Zeichenpapier vergrößern lassen. Bruno Oehrnal, Maler und Photograph, Ellrich a. Harz.

Große Vortheile bietet meine Schablonen- und Pausen-Mustermappe

M. 1.75 gegen Nachnahme.

Aug. Vogler, Effen a. d. Ahr, Klosterstr. 10.

Berliner Maler-Schule

für fachgemäße Ausbildung in Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc.

Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Praktik und einfachste Technik gelegt. Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 150 Mark.

Meiner Maler-Schule sind mehrere Erste Preise, Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden. Prospekte der Malerschule gratis und franko.

Carl Lange & Co.,

Berlin SW., Gitschinerstr. 94 a.

Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen u. Entwürfe,

R. Zerna, Malerartikel, Stuttgart, Kirchstrasse 7. Spez. Pinsel, Plastonbürsten, Zeichnungen, Schablonen etc.

Maler-Schule Buxtehude

Juni 1901 auf deutschem Malerbundestag zu Danzig wied. I. Preis. Progr. fr. Dr. Elsner.

Versandthaus
in allen Malerartikeln, Farben und Lacke.
Man verlangt Preisliste!

Allen Bestellungen von 20 M. an lege ich ein Dewaldswerk, 24 Blatt in feiner moderner Ausführung, gratis bei, so lange der Vorrat reicht.

G. Job, Nürnberg, Lehelgasse 13

G. Job, Nürnberg, Lehelgasse 13.

Smoreiten. **Malvorlagen** Blumen. — Landschaften. Früchte etc. 24 Blatt M. 3.—, 48 Blatt M. 5.—, franko, naturgetreu. Heinr. Brühl, Hamm i. Westf., Münsterstr. 42.

Selbstunterricht in der Holzmalerei!

150 Vorlagen, erste Spezialität in Naturfarbenbruck, mit leicht färblicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur M. 10 zu beziehen von

Aug. Dütemeyer, Maler, München,

Stadtstraße 11, IV. rechts.

Maler können die Vertretung übernehmen!

Ladewigs Bierstuben

Berlin S., Kommandantenstr. 65.

Vorzügl. Weiss- und Bayrisches Bier Franz. Billard. — Telephon. Zahlstelle der „Freien Volksbühne“ Vereinszimmer für 40 Personen.

Neu! Neu!

Neue Holz- und Marmormalereien zum Selbstunterricht nach eigener Original-Methode.

I. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur Mk. 20.— II. Serie: „Neue Marmormalereien“, nur Mk. 22.— erscheint bestimmt Ende Oktober 1901.

Hamburger Holz- und Marmor-Schule von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 19. Beginn des Semesters 15. Oktober. Prospekt gratis. Porenrollen à Paar Mk. 5.—

Ruforderung!

Das Mitglied Albert Bartel, Buchn. 8056, wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegenüber unserem Kassirer F. Bett, wohnhaft Neuerweg 11, sofort nachzukommen. (Einsendung von Beitragsmarken.) Die Filialen werden, wenn der Aufenthalt von B. bekannt ist, um Mittheilung gebeten.

M. 1.35] Filiale Danzig.

Gesucht am 7. Juli 1866 zu Mittweida, Buchn. 37783. Ich ersuche die Filialvorstände, mir gegebenenfalls seine Adresse mitzuteilen.

90 M. J. Georg Barth, Hof, Oberer Thorplatz 2.

Nachruf!

Nach kurzem schweren Krankenlager verschied am 26. September im Alter von 26 Jahren unser treuer Mitglied

Wilhelm Schwarz

Sein Andenken hält in Ehren

M. 2.10] die Filiale Halle a. S.

Nachruf!

Um 19. Sept. verschied nach langem Krankenlager unser treuer und langjähriger Kollege

Louis Klossner

im Alter von 55 Jahren.

Sein Andenken hält in Ehren

M. 2.10] Filiale München I.

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Freitag, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Ein Abonnement kostet herself für Deutschland und Österreich 1.20 M. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M., durch die Post bezogen 1.20 M. — Anzeigen kosten die beigefügte Betizelle oder deren Raum 30 M., Vereinsanzeige 15 M. die Spaltseite. Der „Vereins-Anzeiger“ ist im Postverzeichnis der Reichspost für 1901 unter Nr. 7506 eingetragen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 41 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Verlag von H. Wenzler, Hamburg.

Für die Redaktion verantwortlich M. Marx, Hamburg.

Druck von F. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedenstraße 4.

H. Th. Höppner, Pinsel-Fabrik GREIZ 'V.'

Alle Sorten Pinsel für Kunst u. Industrie. Illust. Preiscourant gratis u. franko

MALERSCHULE zu HAMBURG
v. WILH. SCHÜTZE PROSP. GRATIS
nur ERSTE PREISE. MEDAILLEN